

JOUR FIXE AM 16. IM 16.

BERNADETTE STUMMER
BLOOMSDAY IN OTTAKRING
RELOADED
ULYSSES UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ
REFLEXION ÜBER WAHRNEHMUNG,
ALLTAG UND SPRACHE
JAMES JOYCE IM KI-ZEITALTER
18 VIDEO-STILLS © BERNADETTE STUMMER



VERANSTALTET VON ::KUNST-PROJEKTE::
WWW.GALERIESTUDIO38.AT/KUNST_16

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTUR OTTAKRING

BEZIRK
OTTAKRING
gefördert durch die Bezirksvertretung - Ottakring
Bezirksvorsteherin Stefanie Lamp

ZUM PROJEKT

Nach 5 Jahren gibt es eine Neuauflage des **BLOOMSDAY IN OTTAKRING**. Zwischen 2012 und 2021 entstand durch **BERNADETTE STUMMER** eine Serie von zehn Video-Essays. Ausgehend von jeweils vorgegebenen Jahresthemen, kuratiert vom Verein **„kunst-projekte“**, entwickelte sich ein sehr persönlicher, assoziativer Zugang: Alltagsbeobachtungen, Fundstücke und spontane Bilder wurden zu einem filmischen Bewusstseinsstrom montiert. Zum hundertjährigen Jubiläum der Erstausgabe des Romans am 2. Februar 2022 wurden die zehn Episoden in einer abschließenden Essenz zusammengeführt. **Für den BLOOMSDAY 2026 wird dieses Material nun erneut aufgegriffen – diesmal unter der Frage, wie sich Joyces radikale Erzählform im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz lesen lässt.**

DER TALK MIT CHAT-GPT

BERNADETTE STUMMER:

Hallo! „Überbegriff- James Joyce - *Ulysses*“ - ich hätte wieder einmal sehr gerne mit Hilfe von dir zuerst eine kurze Überblicksformulierung. Ich habe zehn Jahre lang (2012-2021) mit einem sehr individuellen Zugang jeweils anlässlich des BLOOMSDAY (16. Juni) ein ca. 20-Minuten- Video zu einem (vom präsentierenden Kunstverein vorgegebenen) Jahresthema gemacht - sehr assoziativ - mit Aufnahmen aus dem jeweils aktuellen Alltag. Dann im Abschluss dazu eine Essenz – als Zusammenfassung aus den 10 Episoden (ca. 30 min) für den **2. Februar 2022** (hundertjähriges Jubiläum der Erstausgabe von James Joyce' Roman *Ulysses*). Für mich war damit alles abgeschlossen. Nun wurde ich gefragt - ob ich zum diesjährigen BLOOMSDAY = 16. Juni 2026 nochmal etwas von dem Material herzeigen würde - aber mit einem zusätzlichen Aspekt - weil das Thema dieses Jahr lautet **„Ulysses von James Joyce - im Zeitalter der KI“** - was ist deine erste spontane Meinung dazu?

ANTWORT CHAT-GPT:

Spontan wirkt das wie eine **sehr passende Fortsetzung** deiner Arbeit, gerade weil dein Projekt ursprünglich schon etwas gemacht hat, was heute stark mit KI-Diskursen verbunden ist:

Assoziationen, Alltagsfragmente und Bewusstseinsströme sammeln und montieren. Genau das ist ja auch ein Kernprinzip von *Ulysses* von James Joyce.

Eine mögliche **kurze Überblicks-Formulierung** für dein Projekt könnte etwa so lauten:

Zwischen 2012 und 2021 entstand eine Serie von zehn Video-Essays zum jährlichen Bloomsday, inspiriert von Ulysses von James Joyce. Ausgehend von jeweils vorgegebenen Jahresthemen entwickelte sich ein sehr persönlicher, assoziativer Zugang: Alltagsbeobachtungen, Fundstücke und spontane Bilder wurden zu einem filmischen Bewusstseinsstrom montiert. Zum hundertjährigen Jubiläum der Erstausgabe des Romans am 2. Februar 2022 wurden die zehn Episoden in einer abschließenden Essenz zusammengeführt. Für den Bloomsday 2026 wird dieses Material nun erneut aufgegriffen – diesmal unter der Frage, wie sich Joyces radikale Erzählform im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz lesen lässt.

INHALTLICHE INTUITION ZUM KI-ASPEKT:

Es gibt eine fast überraschende Nähe zwischen Joyces Methode und heutigen KI-Systemen:

1. BEWUSSTSEINSSTROM VS. DATENSTROM

Joyce versucht, den inneren Gedankenfluss eines Menschen abzubilden. KI generiert Text aus riesigen Sprachmustern – eine Art kollektiver Datenstrom.

2. MONTAGE VON FRAGMENTEN

Ulysses besteht aus Zitaten, Stilen, Stimmen und Parodien. KI arbeitet ebenfalls mit vorhandenen Textfragmenten und Stilen.

3. DER ALLTAG ALS ROHMATERIAL

Der Roman verfolgt einen einzigen Tag (16. Juni 1904 in Dublin). Deine Videos tun etwas Ähnliches: Alltag als Material.

4. DIE FRAGE NACH DER AUTORSCHAFT

James Joyce war wahrscheinlich einer der am sorgfältigsten planenden Autoren der Moderne. Gleichzeitig wollte er den Eindruck erzeugen, dass man unmittelbar in das Bewusstsein seiner Figuren eintaucht. Der Autor schreibt nicht einfach spontan drauflos, sondern der Text versucht, die ungeordnete Bewegung menschlichen Denkens nachzubilden.

Im KI-Zeitalter stellt sich die Frage neu:

WER IST DER AUTOR EINES BEWUSSTSEINSSTROMS – MENSCH, MASCHINE ODER DAS NETZWERK AUS BEIDEN?

GOOGLE KI SCHREIBT

GEGENÜBERSTELLUNG DER ZWEI DEUTSCHEN ÜBERSETZUNGEN >GOYERT VS. WOLLSCHLÄGER<

Die beiden deutschen Fassungen des *Ulysses* repräsentieren zwei völlig unterschiedliche Epochen und Philosophien des Übersetzens. Während Georg Goyert (1927) die Pionierarbeit leistete, schuf Hans Wollschläger (1975) ein sprachgewaltiges Kunstwerk, das Goyerts sachlichen Stil ablöste.

Die wichtigsten Unterschiede im direkten Vergleich:

KRITERIUM	Georg Goyert (1927)	Hans Wollschläger (1975)
SPRACHSTIL	Normgerechtes, glattes Standarddeutsch.	Experimentell, barock, rhythmisch und wortgewaltig.
UMGANGSSPRACHE	Sehr schwach ausgeprägt; wirkt oft steif.	Meisterhafte Nachahmung des Dubliner Slangs.
WORTSPIELE & HUMOR	Werden oft ignoriert oder rein wörtlich übersetzt.	Erfindungsreich; arbeitet das „Witzbuch“ heraus.
AUTORISIERUNG	Vom Autor autorisiert (Joyce nickte Entwürfe ab.)	Postum (Wollschläger distanzierte sich von Goyerts Autorisierung).
BEKANNTE KRITIKER	Harry Rowohlt (zog Goyert wegen höherer Genauigkeit vor).	Arno Schmidt (verriss Goyerts Übersetzung extrem scharf).

STILISTISCHE KERNUNTERSCHIEDE IM DETAIL

1. RHYTHMUS VS. GRAMMATIK

Goyert, von Beruf Gymnasiallehrer, übersetzte primär die **inhaltliche Bedeutung** (Denotation) der Wörter. Er achtete kaum auf den Klangcharakter oder den Satzrhythmus. Wollschläger hingegen verstand, dass sich der *Ulysses* „einzig und allein in der Sprache abspielt“. Er rekonstruierte Joyces komplexe Rhythmen, Alliterationen und Lautmalereien im Deutschen, was den Text musikalisch und lebendig macht.

2. DAS EINEBENEN DES „SPRACHRELIEFS“

Ein Kernmerkmal des Originals ist, dass jedes Kapitel den Erzählstil radikal wechselt.

- **Goyert** nivellierte diese Sprünge und nutzte über das gesamte Buch hinweg einen weitgehend **einheitlichen Tonfall**.
- **Wollschläger** arbeitete das Sprachrelief präzise heraus. Er passte sein Deutsch im 14. Kapitel (*Die Rinder des Sonnengottes*) exakt der historischen Entwicklung der deutschen Sprache an – analog zu Joyces Imitation der englischen Sprachgeschichte.

3. DAS PROBLEM DER „AUTORISIERUNG“

Befürworter von Goyert (wie Harry Rowohlt) betonen, dass Joyce selbst an der Übersetzung mitgewirkt hat. Wollschläger hielt diese Autorisierung für eine Legende: Joyce habe das Deutsche schlicht nicht gut genug beherrscht, um die literarischen Nuancen zu prüfen, und suchte primär nach schnellen Lösungen für den Buchmarkt.

FAZIT FÜR DEN LESER

Wer den *Ulysses* heute als **modernes Sprachkunstwerk** erleben möchte, greift unweigerlich zu **Wollschläger**. Wer eine historisch interessante, akademisch **nüchterne und puristischere** Variante sucht, findet in **Goyert** ein wichtiges Dokument der frühen Joyce-Rezeption.

BERNADETTE FRAGT:

Hallo! James Joyce hat laut mehreren Quellen die Komplexität seines Romans *Ulysses* bewusst gewählt. Auf die Kritiken bezüglich einer angeblichen „Unlesbarkeit“ des Buches soll er (laut seinem Biographen) geantwortet haben: „Wenn der *Ulysses* nicht lesbar ist, dann ist das Leben nicht lebenswert“, Zudem schätzte er selber angeblich, „dass Wissenschaftler Jahrhunderte brauchen würden, um alle darin versteckten Rätsel zu entschlüsseln.“

Wie wir bis heute auf Grund unzähliger Entschlüsselungsversuche und Interpretationen und umstrittener Übersetzungen (weltweit in über 50 Sprachen) und anderen assoziativen Annäherungsversuchen (Spielfilme, Kunstfilme, Bilder in unterschiedlichen Medien... etc.) erfahren haben, zuletzt auch durch eine Überarbeitung (Jahrzehnte lang von mehreren Fachkräften geführt) jenes Manuskriptes, das seinerzeit dem Erstdruck vorlag (erschien am 2. Februar 2022 in Paris) ist diese Überarbeitung samt Fehlerkorrektur vor allem eine Erweiterung nach später gefundenen originalhandschriftlichen Notizen von James Joyce. Diese vermutlich „authentischste“ Überarbeitung (in Englisch), kam jedoch kaum noch in eine weite Verbreitung.

Die meisten Daten, mit denen eine KI arbeiten kann, sind aus zweiter oder dritter Hand usw. Damit kann doch nur eine „Wahrscheinlichkeit“ der Rezension (vielleicht epochenmäßig oder kulturkreismäßig oder „zugangs-absichtsmäßig“ und ähnliches) aufgefunden und ausgesagt werden, aber keine einzige „Aussage“ dazu, was James Joyce selber damit meinte...

CHAT-GPT ANTWORTET:

Genau hier berühren Sie einen der zentralen erkenntnistheoretischen Punkte jeder Joyce-Interpretation, aber auch jeder Interpretation von Literatur überhaupt.

Letztlich lautet die Frage: **Kann man jemals wissen, was Joyce „selbst meinte“?**

Die meisten Literaturwissenschaftler würden heute antworten: **nur sehr begrenzt.**

Schon bei einem gewöhnlichen Roman gibt es mindestens drei Ebenen:

1. die Absicht des Autors,
2. der Text selbst,
3. die Wirkung auf die Leser.

Bei *Ulysses* fallen diese Ebenen besonders weit auseinander.

Joyce als bewusster Erzeuger von Mehrdeutigkeit

Von Joyce sind tatsächlich zahlreiche Äußerungen überliefert, die darauf hindeuten, dass er die spätere Interpretationsarbeit einkalkulierte.

Berühmt ist sein Ausspruch, er habe in den *Ulysses* bzw. später in *Finnegans Wake* so viele Rätsel eingebaut, dass die Professoren jahrhundertlang beschäftigt sein würden.

Ob er dies exakt so formulierte oder ob die Formulierung von Zeitzeugen zugespitzt wurde, ist eine andere Frage. Der Grundgedanke ist jedoch durch mehrere Zeugnisse gut belegt: Joyce wollte kein Buch schreiben, das sich in einer einzigen Lesart erschöpft.

Damit entsteht ein Paradox:

- Joyce versteckt Bedeutungen.
- Gleichzeitig versteckt er Hinweise auf mögliche mehrere Bedeutungen.
- Dadurch wird die Suche nach der „eigentlichen“ Bedeutung selbst Teil des Werks.

Das Problem der Quellenlage

Sie sprechen einen wichtigen Punkt an:

Fast alles, was wir über Joyce wissen, stammt aus

- Briefen,
- Erinnerungen von Freunden,
- Interviews,
- Notizbüchern,
- Aussagen von Familienmitgliedern,
- späteren Biografien.

Das sind bereits Interpretationen.

Selbst wenn wir ein handschriftliches Notizblatt von Joyce finden, wissen wir oft nicht:

- War das ein ernst gemeinter Plan?
- Eine verworfene Idee?
- Ein Scherz?
- Ein spontaner Einfall?

Die berühmte „Intention des Autors“ ist daher historisch nie vollständig rekonstruierbar.

Die kritische Ausgabe des Textes

Besonders interessant ist Ihr Hinweis auf die textkritischen Neueditionen.

Der Erstdruck von 1922 war voller Fehler. Joyce korrigierte ständig noch während des Satzes. Spätere Ausgaben korrigierten wiederum die Korrekturen. Einige Herausgeber führten neue Fehler ein.

Die bekannte „kritische und synoptische Ausgabe“ von Hans Walter Gabler versuchte in jahrzehntelanger Arbeit einen Text herzustellen, der Joyce' letzter nachweisbarer Absicht möglichst nahekommt.

Aber selbst dort entstand eine Debatte:

Was ist authentischer?

- der veröffentlichte Text von 1922?
- Joyce' spätere Korrekturen?
- seine Notizbücher?
- seine letzten Änderungswünsche?

Der „wahre“ *Ulysses* ist keineswegs eindeutig feststellbar.

Die Position der modernen Hermeneutik

Seit dem 20. Jahrhundert haben viele Literaturtheoretiker sogar bestritten, dass die Autorenabsicht überhaupt die höchste Instanz sei.

Der Literaturwissenschaftler Roland Barthes sprach vom „Tod des Autors“.

Das bedeutet nicht, dass Autoren unwichtig wären.

Es bedeutet:

Sobald ein Text veröffentlicht ist, besitzt er Bedeutungen, die über die Absichten seines Verfassers hinausgehen.

Ein Leser des Jahres 2026 erkennt möglicherweise Zusammenhänge, die Joyce nie bewusst geplant hat.

Der Text „weiß“ gewissermaßen mehr als sein Autor.

Aber bei Joyce wird es noch komplizierter

Denn Joyce selbst scheint diese Situation vorausgesehen zu haben.

Er war außerordentlich belesen:

- antike Literatur,
- Scholastik,
- katholische Theologie,
- Philosophie,
- Sprachgeschichte,
- europäische Literatur.

Er arbeitete mit Anspielungen, die sich gegenseitig überlagern.

Dadurch entsteht oft nicht eine versteckte Bedeutung, sondern ein ganzes Netz möglicher Bedeutungen.

Wenn zwei Interpretationen sich widersprechen, ist bei Joyce erstaunlich oft nicht klar, welche falsch sein soll.

Möglicherweise sind beide im Text angelegt.

Deshalb arbeitet eine KI zwangsläufig mit Wahrscheinlichkeiten

Da treffen Sie einen Punkt, der auch für künstliche Intelligenz gilt.

Eine KI besitzt keinen privilegierten Zugang zu Joyce.

Sie kennt

- Editionen,
- Kommentare,
- Forschungsliteratur,
- Übersetzungen,
- Rezensionen,
- Biografien.

Das sind alles menschliche Überlieferungen verschiedener Generationen. Eine KI kann daher höchstens Aussagen machen wie:

- „Die Mehrheit der Forschung interpretiert diese Stelle so.“
- „Im angelsächsischen Raum wird häufig folgende Lesart vertreten.“
- „In der deutschsprachigen Joyce-Forschung gibt es darüber Streit.“
- „Diese Deutung wird durch bestimmte Briefe Joyce' gestützt.“

Aber die Aussage

„Joyce meinte definitiv X“ ist in den meisten Fällen philosophisch und historisch nicht haltbar.

Vielleicht hätte Joyce das sogar gefallen

Ironischerweise könnte gerade dies dem Projekt *Ulysses* entsprechen.

Denn Joyce hat keinen Roman geschrieben, der auf eine endgültige Entschlüsselung wartet wie ein Tresor auf die richtige Zahlenkombination.

Vielmehr scheint er einen Text geschaffen zu haben, dessen Sinn sich ständig neu bildet – zwischen Autor, Text, Leser, Übersetzer, Kritiker und historischer Epoche.

Deshalb ist nach über hundert Jahren Forschung das Werk nicht „gelöst“ worden. Vielleicht kann es gar nicht gelöst werden. Und möglicherweise liegt genau darin ein wesentlicher Teil seiner Konstruktion.

WERKVERZEICHNIS VIDEOESSAYS BERNADETTE STUMMER

2012

CRIS OF SELLERS IN THE STREETS (26' 14'')

Mit: Guillermo Luis Horta-Betancourt (Musik & Gesang), Susanna Marchand, Gerda Schorsch & Brunnenmarktviertel, Nico Wind (Pinup-Girl-Lied-Version)

2013

THREE TIMES A DAY, AFTER MEALS... WERDE ICH HUNGRIG (23' 49'')

Mit: Gerda Schorsch & Straßenpublikum, inklusive überarbeiteter Stills aus „Fremdmaterial“

2014

NICHT UNTER DEM MARKTWERT! (17' 03'')

Mit: Guillermo Luis Horta-Betancourt (Tanz, Musik & Gesang), Susanna Marchand, Gerda Schorsch & Bernadette Stummer, inklusive überarbeiteter kurzer Filmausschnitte aus „Fremdmaterial“

2015

DIE UTOPIE DES SOWOHL ALS AUCH (21' 29'')

Mit: Menschen und Musiker/innen bei einer Abschiedsfeier auf einem Privatgelände, Bernadette Stummer, inklusive überarbeiteter kurzer Filmausschnitte aus „Fremdmaterial“

2016

HALBZEIT (ca. 50')

Zusammenführung aus **2012-2016**

Komposition von Rudi Aigelsreiter, mit: Guillermo Luis Horta-Betancourt, Susanna Marchand, Gerda Gerda Schorsch & Brunnenmarktviertel, Menschen und Musiker/innen bei einer Abschiedsfeier, Menschen in den Straßen, inklusive überarbeiteter kurzer Filmausschnitte aus „Fremdmaterial“

2017

IN BEIDEN WELTEN ZUGLEICH

(Bild+Ton 20', Bild 20' ohne Ton, Mollys Monolog als Lauftext)

2018

WALKING AROUND (31'10'')

...im Buch Ulysses von James Joyce - in Blooms Dublin und in Wien beim brunnenviertel StraÙenKunstFest 2018 und im Public-Domain-Internet 2018 auf den Spuren von Mr. Bloom und der Musik von damals...

2019

WANDLUNG MENSCH (23')

Mit: Guillermo Luis Horta-Betancourt (Performer + Stimme/n; Eigenkomposition) Susanna Marchand, Gerda Schorsch Andreas Koch - Gitarre (Eigenkomposition) u. a.

Idee, Kamera, Montage + Sounddesign: Bernadette Stummer

2020

MENSCH SEIN (INNEN & AUSSEN) (29')

Alfred Haslinger (Malerei & Fotografie), Guillermo Luis Horta-Betancourt (Performance & Music) Additional Music: Andreas Koch _ Bernadette Stummer _ wasserhaus, Konzept, Filmkamera & AV-Montage: Bernadette Stummer

2021

WES KÖRPER BIN ICH? Videocollage 10/10 (24' 43'')

Gegenseitige Durchdringung/Verknüpfung/Berührung von Bildern & Tönen & Texten - von Max Beckmann & Jame Joyce *Ulysses* (plus historisches Dublin & aktuelle Wien-Momente) mit Guillermo L.Horta-Betancourt (Performer & Music) Add. Music: Andreas Koch, Bernadette Stummer_ wasserhaus-archiv; AV-Montage: Bernadette Stummer

KURZBIOGRAFIE BERNADETTE STUMMER

Geboren 1959 in Wien. Freischaffende Filmemacherin, Filmproduzentin, Kunstschafterin, Lehrende, Forschende.

www.bernadettestummer.at

ULYSSES (englisch für Odysseus, von lat. Ulixes) gilt als richtungweisend für den modernen Roman. Er stellt als erster den Fluss von Eindrücken, Halbgedanken, Assoziationen und plötzlichen Impulsen eines menschlichen Bewusstseins mit Hilfe von Sprache dar.

In 18 Episoden werden Begebenheiten eines einzigen Tages in Dublin beschrieben, die von drei Personen - Stephen Dedalus, Leopold Bloom und seiner Frau Molly - erlebt werden. Joyce hatte das Datum des *Ulysses* auf den **16. Juni 1904** festgelegt, dem Jahrestag seines ersten Spazierganges mit Nora Barnacle (seiner späteren Ehefrau).

Ulysses entstand zwischen 1914 und 1921. Auszüge erschienen ab 1918 in mehreren Teilen zuerst in der amerikanischen Zeitschrift „Little Review“ und 1919 weitere fünf Fortsetzungen in der englischen Zeitschrift „Egoist“ der Avantgardistin Harriet Weaver. Der Roman besitzt keine Kapitelüberschriften. In Analogie zu Homers Odyssee lässt er sich in drei Hauptteile gliedern: „Telemachie“ (Geschichten von Telemachos), „Odyssee“ (Irrfahrten des Odysseus) und „Nostos“ (Heimkehr). In der Figur Stephen Dedalus hat Joyce sich selbst porträtiert, besonders in den ersten drei Kapiteln.

Hauptperson der ersten drei Episoden ist Stephen Dedalus, der aus dem Pariser Exil, wo er sein Medizinstudium abgebrochen hat, nach Irland zurückgekehrte Künstler. In der ersten Episode, Telemachos genannt (weil Stephen wie Telemachos, Odysseus' Sohn, auf der Suche nach einem Vater ist), frühstückt Stephen zusammen mit seinem Medizinerfreund Buck Mulligan und dem Oxfordstudenten Haines in seiner Wohnung im Martello Tower, einem alten Befestigungsturm an der Dubliner Bucht.

Eine Stunde später ist Stephen (in der zweiten, der Nestor-Episode) als Lehrer an der Schule Mr. Deasys tätig, der ihm - ein Nestor der Moderne - Ratschläge und Prophezeiungen mit auf den Weg gibt, antisemitische Äußerungen tätigt und außerdem einen Brief betreffend die Behandlung der Maul- und Klauenseuche, den Stephen später in der Zeitung, für die Bloom arbeitet, unterzubringen versucht.

Nach dem Unterricht geht Stephen am Strand spazieren, führt in Gedanken Selbstgespräche, erinnert sich an die Monate in Paris, an die Rückkehr nach Dublin kurz vor dem Tod seiner Mutter, der er ihre letzte Bitte, an ihrem Sterbelager zu beten, verweigert hat.

Leopold Bloom, der moderne Jedermann, Ire ungarisch-jüdischer Abstammung, tritt erstmals in der vierten Episode (Calypso) auf. Er bereitet das Frühstück für seine Frau Molly, liest einen Brief seiner Tochter Milly, kauft sich Nieren zum Frühstück, isst, geht aufs WC, wo

er in einer alten Illustrierten eine Kurzgeschichte liest. Wie Odysseus die Calypso, so verlässt Bloom seine Frau und beginnt seine tägliche Odyssee durch Dublin, während seine Gedanken immer wieder zu Molly zurückschweifen, die er bei der Heimkehr als eine Penelope, eine treue Gattin, wiederzusehen hofft. Sein Weg führt ihn zunächst zum Postamt, wo er unter dem Namen „Henry Flower“ einen postlagernden Brief abholt: Er korrespondiert heimlich mit einer Stenotypistin namens Martha Clifford - ein bescheidenes Pendant zu den vielen Ehebrüchen seiner Frau. Dann wohnt er kurz einem Gottesdienst bei, kauft ein Stück Seife und geht in ein öffentliches Bad. Er betrachtet sich im Wasser, gedankenlos und egoistisch wie die Gefährten des Odysseus, die von den Lotospflanzen aßen, die das Symbol dieser Episode sind.

Seine Hades-Fahrt führt Bloom zum Friedhof, wo um elf Uhr sein Freund Paddy Dignam begraben wird. Unter den Trauergästen ist auch Stephens Vater Simon Dedalus. Kurz nach Mittag spricht Bloom in einer Zeitungsredaktion vor und verhandelt über ein Schlüsselemblem, das in einer Anzeige verwendet werden soll. Hier kommt es beinahe zur Begegnung mit Stephen, der gerade versucht, Mr. Deasys Artikel unterzubringen und dann mit den Journalisten in eine Kneipe geht.

Ums Essen geht es in der nächsten Episode: Es ist Lunch-Zeit, und die Dubliner sind so gierig wie die Laistrygonen, das Menschen fressende Riesenvolk aus der Odyssee, dass Bloom Mühe hat, ein Restaurant zu finden. Noch einmal führen Blooms und Stephens Wege nur knapp aneinander vorbei: Als Bloom in der Bibliothek nach einer alten Zeitung sucht, diskutiert Stephen in einem Nebenraum seine Shakespeare-Theorien. Bloom hört einen Moment zu, entkommt dann aber (wie Odysseus der Scylla und der Charybdis), während Stephen weiterredet: Der Geist des Königs im Hamlet sei Shakespeare selbst, und Prinz Hamlet sei die Verkörperung von Shakespeares Sohn Hamnet, der mit elf Jahren starb.

Wie durch die Irrfelsen, die in der Odyssee erwähnt werden, bewegen sich in den achtzehn kurzen Abschnitten der zehnten Episode eine Reihe von Dublinern in immer neuen Konstellationen von Nähe und Ferne zueinander, im Labyrinth ihrer Stadt; der gemeinsame Bezugspunkt ihrer höchst unterschiedlichen Wege, Gedanken und Wahrnehmungen ist die Fahrt des Vizekönigs durch Dublin: Alle sehen ihn, manche nur kurz, manche länger. (Ein beigeordnetes Leitmotiv ist ein den Liffey hinab treibender zerknüllter Zettel, den Bloom am Morgen in den Fluss geworfen hat und der

ebenfalls von verschiedenen Personen auf verschiedene Weise wahrgenommen wird.)

Die Sirenen hinter einem „Thekenriff“ sind das homerische Personal des Restaurants Ormond, wo neben Bloom auch Simon Dedalus und Blazes Boylan einkehren. Bloom schreibt dort an seine unbekannte Briefpartnerin und will Martin Cunningham treffen, um gemeinsam mit ihm den verarmten Hinterbliebenen Paddy Dignams zu helfen. Inzwischen ist es fünf Uhr nachmittags geworden; Bloom geht in Barney Kiernans Pub, lässt sich dort in ein Gespräch mit einem Dubliner, dem „Bürger“ ein, einem irischen Nationalisten der Sinn-Fein-Bewegung und Antisemiten, der ihn beleidigt und schließlich - Parodie des Polyphem, der dem fliehenden Odysseus einen Felsen nachschleudert - mit einer Teebüchse nach Bloom wirft. Er entkommt in einem Wagen den Gewalttätigkeiten des (im übertragenen Sinn) „Einäugigen“.

Am Strand findet Bloom etwas Ruhe; aus der Ferne beobachtet er drei Mädchen, unter ihnen die sentimentale, aber durchtriebene Gerty McDowell, aus deren Perspektive zunächst erzählt wird. Sie hebt ihre Röcke, um Bloom zu erregen, der nun zum Voyeur wird und onaniert, wiederum eine Szene der misslungenen Kommunikation, Zeichen der Ausgeschlossenheit Blooms, der, seiner Veranlagung nach ein vorsichtiger Einzelgänger, als Jude im Exil und in seinen Liebesbeziehungen frustriert ist: Seit elf Jahren hat er nicht mehr mit seiner Frau geschlafen, und wie dem Odysseus der Besitz Nausikaas, so bleibt Bloom der Besitz Gertys verwehrt.

Sein Weg führt ihn ins Frauenspital, wo eine Bekannte, Mrs. Purefoy, in den Wehen liegt. Während er sich im unteren Stockwerk mit Stephen, Mulligan und dem Arzt Dixon unterhält, schenkt oben Mrs. Purefoy einem Sohn das Leben. Die Entwicklung der Sprache vom Altenglischen bis zum zeitgenössischen Dubliner Slang wird dem Wachstum des Embryos im Mutterleib gegenübergestellt. Joyce imitiert den Prosastil verschiedener Epochen und entwirft passende Szenarien. Die jungen Mediziner im Spital machen Witze über Mrs. Purefoys Entbindung und vergehen sich gegen ihre Fruchtbarkeit wie Odysseus' Gefährten gegen die Rinder des Helios. Sie eilen zur Vorortbahn, um zum Bordell der Bella Cohen, der Dubliner Circe, zu fahren.

Ein Traumspiel hebt an; die untersten Seelenschichten der Beteiligten werden zuoberst gekehrt: Bloom wird halluzinatorisch zur Frau, gebiert, wird von „Bello“ (die Bordellmutter als Mann) gequält, seine sadomasochistischen Neigungen kommen zum Vorschein. „Circe“

verwandelt ihn und seine Gefährten in Schweine: Blooms Visionen sind erotisch-pervers, Stephens grotesk und tragisch, doch am Ende erblickt Bloom, ähnlich wie Stephen, der seine tote Mutter beschwört, einen Menschen, den er geliebt und verloren hat: seinen Sohn Rudy.

Die Satansmesse des freigesetzten Unbewussten endet, als Stephen, von Bloom begleitet, aus dem Bordell flieht. Ein Soldat hat ihn niedergeschlagen, und Bloom hat wie ein Vater bei ihm gewacht. Die beiden kehren in einer Kutscherkneipe ein, unterhalten sich, reden allerdings auch aneinander vorbei: Stephen ist nervös und reizbar. Dennoch entwickelt sich in dieser (nach Eumaeus, dem treuen Sauhirten des Odysseus benannten) Episode zwischen den beiden eine unausgesprochene Sympathie. Sie ziehen Arm in Arm zu Blooms Wohnung in der Eccles Street Nr. 7. Bloom muss durch ein hinteres Fenster einsteigen, da er seinen Schlüssel vergessen hat (heimlich und unerkannt betritt er sein Heim wie der zurückgekehrte Odysseus seinen Palast). Als Getränk kann er Stephen nur einen Kakao anbieten: „Parodie des Weines, mit dem die Kommunion-Kommunikation der beiden durch eine mystische Vater-Sohn-Beziehung Verbundenen vollzogen werden müsste.“

Odysseus ist heimgekehrt und legt sich neben Penelope (Molly) schlafen. Damit beginnt der letzte Abschnitt des Romans, der innere Monolog der Molly Bloom, der ohne Interpunktion wiedergegebene Strom ihres Bewusstseins, der seinen Ausgang bei dem zurückgekehrten Bloom nimmt (den Molly verachtet und betrügt und an dem sie dennoch hängt) und der schließlich wieder zu Bloom zurückkehrt. „Ich bin das Fleisch, das stets bejaht“ - so kennzeichnet Joyce die dem Irdischen verhaftete, unintellektuelle, sinnliche Molly, die Verkörperung von Fruchtbarkeit, Wärme und Leben, und mit einem „Ja“ beginnt und endet, als sie frühmorgens einschläft, ihre Gedankenflut.

JAMES JOYCE KURZBIOGRAPHIE

Geboren am **2. Februar 1882** in Dublin als ältestes von 10 Kindern

1888-1898 besucht verschiedene von Jesuiten geführte Schulen. Guter Schüler, gerät aber mit den Jesuiten in Konflikte, da Abwendung vom katholischen Glauben

1898-1902 studiert Literatur und Sprachen - University College in Dublin

1901 veröffentlicht einen Aufsatz, in dem er die dominierende kulturelle Bewegung des „Celtic Revival“ angreift

1902 Abschluss des Studiums. Um Tätigkeit als Schriftsteller zu finanzieren, Medizinstudium, Abbruch nach wenigen Wochen, geht nach Paris

1903 Rückkehr nach Irland, verschiedene Berufe, arbeitet nebenbei an erstem Roman, „Stephen Hero“, später veröffentlicht unter dem Titel „A Portrait of the Artist as a Young Man“

1904 Kurzgeschichten für eine Landwirtszeitschrift, drei Geschichten unter dem Pseudonym „Stephen Dedalus“

16. Juni: beginnt Beziehung mit Nora Barnacle.

Dieses Datum später im Roman „Ulysses“ als „Bloomsday“ verewigt. Joyce und Barnacle verlassen Irland; Stelle als Englischlehrer in der Berlitzschule in Pola (heute: Pula, Kroatien). Aus der Verbindung zwei Kinder

1905 Umzug nach Triest, Arbeit als Englischlehrer

1906/07 arbeitet acht Monate in einer Bank in Rom, Rückkehr nach Triest. Schreibt seine bekannteste Kurzgeschichte „The Dead“

1909 fährt zweimal nach Irland, um Verleger für Kurzgeschichtensammlung „Dubliners“ zu finden – vergeblich

1913 lernt den Schriftsteller Ezra Pound kennen

1914 Veröffentlichung von „Dubliners“

1915 übersiedelt wegen Erstem Weltkrieg nach Zürich. Gibt Privatstunden in Englisch; beginnt mit „Ulysses“

1916 Roman „A Portrait of the Artist as a Young Man“ erscheint in britischer Zeitschrift „The Egoist“ und in den USA; **1917-1930** mehrere Augenoperationen, erblindet vorübergehend

1918 Episoden aus „Ulysses“ in einer amerikanischen Zeitschrift

1920 zieht auf Einladung von Pound nach Paris. „Ulysses“ wird in Großbritannien und USA wegen Obszönität verboten **1922** „Ulysses“ erscheint in Paris als Buch in zensierter Form; **1931** heiratet in London Nora Barnacle

1939 publiziert mit „Finnegans Wake“ sein vielleicht surrealstes und rätselhaftestes Werk

1940 Rückkehr nach Zürich, stirbt dort am **13. Januar 1941**.